

Der Mitteleuropabegriff.

Entwicklung und Wandel unter dem Einfluß zeitspezifischer Geisteshaltungen

von Peter ČEDE und Dieter FLECK, Graz

mit 5 Abbildungen im Text

1. Einleitung und Problemstellung

In den achtziger Jahren begann eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema Mitteleuropa. Dies erkennt man einerseits an zahlreichen Veröffentlichungen dazu, andererseits aber auch an vielen Symposien, Tagungen und Veranstaltungen, die sich dem mitteleuropäischen Raum widmen. Ein besonders kuriose Beispiel dafür ist das jährlich am Geburtstag Kaiser Franz Josefs I. stattfindende, jahrmarktähnliche *"Mitteleuropa-Fest"* in Cormons (Julisch-Venetien, Oberitalien). Hier in Oberitalien entstand auch das neue Interesse an Mitteleuropa, und zwar in den siebziger Jahren. Diese Hinwendung zur Mitte Europas ist in besonderer Weise auf die oberitalienischen Föderalismusbestrebungen zurückzuführen, die in der Partei-gründung der Lega-Nord kulminierten.

Aber auch in den Ländern, die jenseits des Eisernen Vorhanges lagen, setzte in den achtziger Jahren eine, besonders von Künstlern und Dissidentenkreisen getragene Renaissance des Mitteleuropabegriffes ein, die als *"westliche Sehnsucht mit antisowjetischen Begleittönen im östlichen System"* (E. BRIX, 1986: 14) zu verstehen war. Durch den Fall des Eisernen Vorhanges wurde der mitteleuropäische Raum erneut ins Zentrum der Weltpolitik gerückt. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß die Mitteleuropadiskussion in jüngster Vergangenheit stärker als je zuvor geführt wird, und bis dato eine Flut an Stellungnahmen und Meinungen zu diesem Thema publiziert wurde.

Bei genauerer Betrachtung fehlen jedoch weitgehend Beiträge von Geographen, sondern vielmehr äußern sich dazu Politik- und Sprachwissenschaftler sowie Politiker und Schriftsteller. Diese Tatsache hängt nicht zuletzt mit dem neuen Mitteleuropabild zusammen, das Mitteleuropa als *"Kultur oder Schicksal"* (M. KUNDERA, 1986: 139) bzw. als *"Nostalgie und Utopie"* (G. KONRAD, 1986: 94) bezeichnet oder als *"Phänomen, eine imaginäre Größe, die aus Menschen und nicht aus einer bestimmten Zahl von Quadratkilometern zwischen Grenzpfählen besteht"* und somit *"nicht als definierten Raum zwischen Grenzen"* (E. BRIX, 1986: 18-19) beschreibt.

Für eine geographische Betrachtungsweise sind diese Denkansätze jedoch schwer nachvollziehbar, da es unter anderem auch Aufgabe der Geographie ist, Räume länderkundlich zu erfassen. Innerhalb der Geographie beschränkte sich daher in letzter Zeit die Auseinandersetzung mit Mitteleuropa hauptsächlich auf die klassische Staatenlehre der Schulgeographie. Daß im Zusammenhang damit Europa in zum Teil überaus merkwürdige Teilräume gegliedert wur-

de, beispielsweise faßte man Ostmitteleuropa mit Südosteuropa zusammen oder wies Österreich und die Schweiz als Alpenländer gesondert aus (z.B. E. DEGN, E. EGERT, A. KOLB, 1964), sei hier nur am Rande erwähnt.

Diese Nichtberücksichtigung von Mitteleuropa seitens der Geographie galt jedoch nicht in der Vergangenheit. Immerhin war es ein Geograph, der den Begriff Mitteleuropa erstmals verwendete, nämlich A. ZEUNE (1808), der bei seinem Versuch, die Erde in "*natürliche Länder*" zu gliedern, einen zonalen Streifen quer durch Europa als "*Mitteleuropa*" bezeichnete. Seitdem hat es zahlreiche Überlegungen und Konzepte zur Mitte Europas gegeben, die so vielfältig wie die politischen und ideologischen Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts waren. Obwohl der Mitteleuropabegriff immer wieder von geographischer Seite beleuchtet wurde, gab es dennoch nie eine geographisch präzise Lokalisierung Mitteleuropas. Je nach Geisteshaltung suchte man es entweder weiter im Osten oder im Westen bzw. definierte man es kleinräumiger oder großräumiger (J. LE RIDER, 1994: 7).

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, einen Überblick über die Entwicklung des Mitteleuropabegriffes unter den jeweiligen geistigen und ideologischen Strömungen seit dem frühen 19. Jahrhundert zu bieten. Dabei soll ein besonderes Augenmerk auf den Dualismus "*westliches*" oder "*deutsches*" Mitteleuropa einerseits und slawisch beeinflusstes, "*östliches*" oder "*Donau-*" Mitteleuropa andererseits gelegt werden. War ursprünglich der Begriff Mitteleuropa ausschließlich deutsch zentriert, so wird seit F. Palacky, (1848) dem "*deutschen*" Mitteleuropa ein östliches Pendant slawischer Prägung gegenübergestellt.

Diese Zweiteilung zieht sich seitdem wie ein roter Faden durch die Mitteleuropadiskussion, wobei es jedoch durch unterschiedliche politische Rahmenbedingungen und Geisteshaltungen zu verschiedenen Schwerpunktsetzungen kam. In jüngster Vergangenheit ist generell eine Akzentuierung des östlichen Mitteleuropabegriffes erkennbar. Diese Schwerpunktsetzung hängt vor allem damit zusammen, daß sich im Umfeld der zu Ende gegangenen Teilung Europas in zwei Machtblöcke zahlreiche Intellektuelle aus Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Slowenien und Kroatien ausführlich mit Mitteleuropa befassen.

Ein weiterer Akzent soll in den nachstehenden Ausführungen auf die besondere Lage und Rolle der Republik Österreich gelegt werden. Die schon bei O. HALECKY (1957: 121) angeklungene und vor allem in zahlreichen geographischen Schulbüchern vertretene Klassifizierung Österreichs als "*Alpenland*" entbehrt nämlich, wie auch W. SPERLING (1981: 4), anmerkt, jeglichen kulturgeographischen Verständnisses. Zwar liegen rund zwei Drittel der Gesamtfläche in den Alpen, der Kernraum Österreichs, sein geistiger und kultureller Schwerpunkt sowie seine historischen Wurzeln befinden sich jedoch im Donauraum.

2. Der Mitteleuropabegriff bis zum Ersten Weltkrieg

2.1. Die Entstehung des Mitteleuropabegriffes aufgrund des aufkeimenden Deutschnationalismus

Der Beginn der Auseinandersetzung mit Mitteleuropa ging Hand in Hand mit dem erwachenden deutschen Nationalismus zur Zeit der Napoleonischen Kriege im frühen 19. Jahrhundert. Erstmals verwendete, wie bereits erwähnt, A. ZEUNE (1808), den Begriff Mitteleuropa, damals allerdings noch nicht als Synonym für die deutschen Lande, sondern als zonalen Abschnitt zwischen Nord- und Südeuropa (Abb.1).



Abb. 1: „Mitteleuropa“ nach A. ZEUNE (1808)

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchten vor allem Geographen, Deutschlands Platz in Europa räumlich zu fixieren. Dabei wurde die zentrale Lage Deutschlands innerhalb Europas als besonderes und typisches Lagemerkmale beschworen. Ob bei K. BENECKE (1810), der Deutschland als Land in *"Europas Mitte"* beschrieb, wo *"das einzelne Große, Schöne und Merkwürdige der meisten anderen europäischen Länder sich vereinigen"*, oder ob bei J. C. F. GUTSMUTHS (1821), der in Deutschland das *"Herz Europas"* sah, oder bei G. FUNKE (1851), dessen Deutschland *"nicht zufällig in die Mitte Europas und somit in die Mitte der Welt gestellt"* war, bei zahlreichen Autoren der damaligen Zeit war das Argument von der Lage Deutschlands im Mittelpunkt Europas ein Leitmotiv.

Von dieser geographischen Mittellage aus wurde auch eine kulturelle Missionierungsaufgabe abgeleitet, *"vom Mittelpunkte Europas durch deutsche Kraft und Bildung den Orient zu erobern"* (G. FUNKE, 1851: 119) oder sogar *"allordnend die Geschicke der Welt zu bestimmen"* (E. KAPP, 1845: 298-299). Diese Vorstellungen, die für die damalige Zeit keine Einzelphänomene darstellten (H. D. SCHULTZ, 1991: 47), spiegeln sich verstärkt in den imperial und kolonial gefärbten Mitteleuropavorstellungen des Ersten Weltkrieges wider (siehe Punkt 3) und erinnern zudem an die Wahnvorstellungen des Nationalsozialismus mit seinem *"Drang nach Lebensraum im Osten"* sowie an die von ihm angestrebte Weltherrschaft.

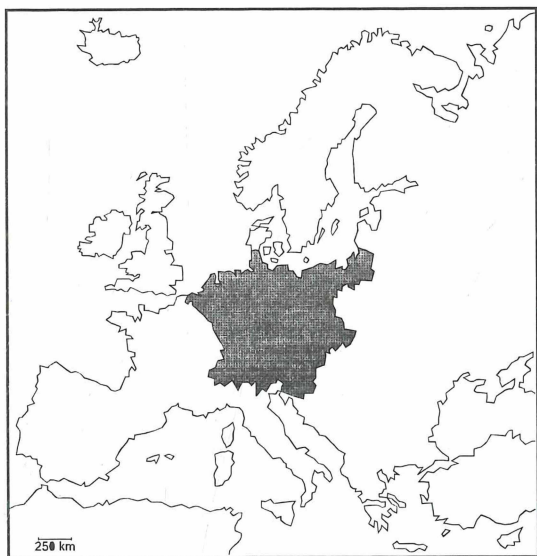


Abb. 2: „Mitteleuropa“ nach A. KIRCHHOFF (1882)

Bis zur Neuordnung Deutschlands durch Otto von Bismarck wurde der Begriff Mitteleuropa im Sinne *"der deutschen Kulturarbeit und der deutschen Geschichte"* (R. SIEGER, 1918: 48) noch nicht konkret verwendet. Dies ist weiters nicht verwunderlich, da *"Deutschland"* bis 1866 als Synonym für den Deutschen Bund ohnehin etwa den Vorstellungen von der Mitte Europas und somit auch von Mitteleuropa entsprach. Durch die Schlacht bei Königgrätz und die daraus resultierende kleindeutsche Lösung änderte sich jedoch diese Geisteshaltung. H. WAGNER (1883), und später auch A. KIRCHHOFF (1894), trugen diesem Umstand Rechnung, indem sie für die Länder mit *"deutscher Gesittung"*, das heißt für die Staaten des ehemaligen Deutschen Bundes (inklusive die primär tschechischen Kronländer Böhmen und Mähren sowie die überwiegend slowenisch, italienisch und kroatisch dominierten Kronländer des österreichischen Küstenlandes und die slowenische Krain) sowie für Belgien, die Niederlande und die Schweiz, die gleichsam als *"Germanien in Europas Mitte"* galten, den Begriff Mitteleuropa einführten (Abb. 2).

2.2. Die Ausdehnung des Mitteleuropabegriffes auf die gesamte Donaumonarchie

Wie das voranstehende Kapitel erkennen läßt, dominierte am Beginn der Mitteleuropadiskussion eindeutig die deutschzentrierte Sichtweise, die sich aus der Geisteshaltung von der Mittellage Deutschlands ableitete. Es war ein politisch engagierter Mann aus dem Kaisertum Österreich, bezeichnenderweise kein Deutscher, der erstmals eine Vision von Mitteleuropa andeutete, die völlig konträr zur teils überheblichen (A. ZEUNE) und teils sogar aggressiven (G. FUNKE) Diskussion über die Mitte Deutschlands stand. So propagierte der eingangs erwähnte F. PALACKY im Revolutionsjahr 1848 für das östliche Mitteleuropa eine Art „*Donauföderation*“, die aus dem Kaisertum Österreich entstehen sollte, da er in der von zahlreichen deutschen Nationalisten geforderten großdeutschen Lösung eine ernsthafte Gefahr für die übrigen Völker Mitteleuropas, insbesondere für die Tschechen, erkannte (G. J. MORAVA, 1990).

Dieses Österreich sollte den kleinen mitteleuropäischen Nationalitäten einerseits Schutz vor dem russischen Panslawismus und andererseits vor dem deutschen Nationalismus bieten. Es gehört zu den in der Zeit begründeten Tragödien Mitteleuropas, daß die Deutschen innerhalb des Kaisertums Österreich und der späteren Doppelmonarchie primär deutschnational argumentierten und somit den Ideen F. Palackys eine Absage erteilten. Diese völlig anders geartete Mitteleuropaidee wurde im 19. Jahrhundert nur von wenigen weitergedacht und blieb daher vorerst unbedeutend. Mit seinen Ausführungen nahm jedoch F. Palacky jenes Mitteleuropabild vorweg, daß erst in der jüngeren Vergangenheit populär wurde.



Abb. 3: „Mitteleuropa“ nach J. PARTSCH (1904)

Die eigentliche Auseinandersetzung mit dem Begriff Mitteleuropa begann in Österreich-Ungarn zu jenem Zeitpunkt, als A. KIRCHHOFFs Mitteleuropabild die österreichisch-ungarische Monarchie in zwei Hälften teilte, und die Geographen des Habsburgerreiches demgegenüber bestrebt waren, Österreich-Ungarn als Einheit darzustellen. Konsequenterweise wurde eine viel größere Mitteleuropavariante entwickelt, und zwar erstmals von J. PARTSCH (1903) in seinem englischsprachigen Werk *„Centraleuropa“*, dem eine erweiterte deutsche Fassung mit dem Titel *„Mitteleuropa“* (1904) folgte. Außer den von A. KIRCHHOFF genannten mitteleuropäischen Ländern zählte J. PARTSCH auch die übrige österreichisch-ungarische Monarchie, daß heißt die gesamte ungarische Reichshälfte, Galizien und die Bukowina sowie die südosteuropäischen Länder Bosnien-Herzegovina, Bulgarien, Monte Negro, Rumänien und Serbien hinzu (Abb. 3). Dieses neue Mitteleuropabild entsprach darüber hinaus auch der politischen Situation des Zweibundes sowie dem macht- und wirtschaftspolitischen Denken Deutschlands und Österreich-Ungarns (H. D. SCHULTZ, 1991: 55). Mit J. PARTSCHs Mitteleuropabegriff wurde somit jene Ideologie vorweggenommen, die wenig später, und zwar im Ersten Weltkrieg, zu einer ersten Kulmination der Mitteleuropadiskussion führte.

3. Der Mitteleuropabegriff im Ersten Weltkrieg

Zwischen 1914 und 1918 kam es zum vorläufigen Höhepunkt der Auseinandersetzung mit dem Thema Mitteleuropa. Es war allerdings kein Geograph, sondern der Berliner Reichstagsabgeordnete F. NAUMANN, der mit seinem Buch *„Mitteleuropa“* (1915) die Diskussion in Schwung

brachte. F. NAUMANN argumentierte in seinem Werk rein wirtschaftlich und machtpolitisch, wobei ihm ein Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn auf föderalistischer Ebene vorschwebte, dem weitere Staaten beitreten könnten. Diesen Mitteleuropavisionen F. NAUMANNs folgte eine wahre Flut geographischer Abhandlungen, die vor allem auf Neidgefühle angesichts der enormen Resonanz auf die Publikation F. NAUMANNs zurückzuführen waren (H. D. SCHULTZ, 1991: 57). Einer der letzten, der in dieser Zeit Mitteleuropa noch im engeren, das heißt im Sinne A. KIRCHHOFFS sah, war G. BRAUN (1917), der Mitteleuropa auf die "germanischen Kernlande" und die "germanischen Kolonisationsgebiete", also in etwa jene Staaten, die zum ehem. Deutschen Bund gehörten, beschränkte, und der dieses Gebiet mit "Grenzplateaus und Grenzwildnissen" abzugrenzen versuchte. Dabei bediente er sich durchaus kurioser und nur schwer nachvollziehbarer, vor allem im polnischen Tiefland gelegener "Grenzwildnisse".

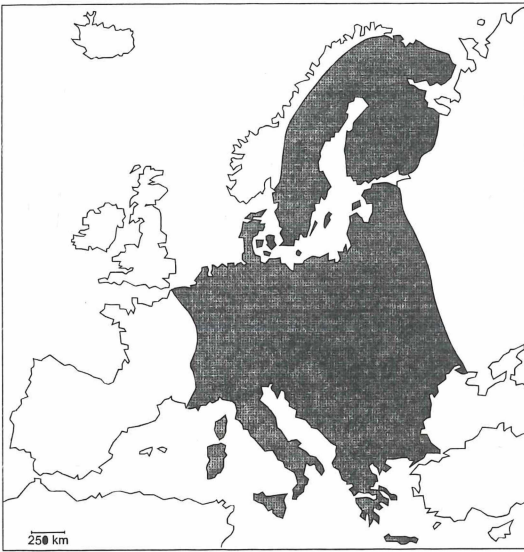


Abb. 4: „Zwischeneuropa“ nach A. PENCK (1915)

Im Gegensatz zu G. BRAUN trat A. PENCK (1915), für eine wesentlich größere geographische Einheit ein, die er als "Zwischeneuropa" apostrophierte (Abb. 4). Diesem "Zwischeneuropa" lag eine meridionale Gliederung Europas zugrunde (*Vorder-, Zwischen- und Hintereuropa*). Als Ziel schwebte A. PENCK ein Staatenbund zwischen Skandinavien und der südosteuropäischen Halbinsel vor. Obwohl er für dieses "Zwischeneuropa" vor allem gegen Osten natürliche Grenzen fand (1915: 26), läßt A. PENCK primär machtpolitische Argumentationen, in erster Linie gegen Rußland, erkennen.

Unter den Geographen war es vor allem R. SIEGER, der den von J. PARTSCH (1903) erstmals vertretenen größeren Mitteleuropabegriff, das heißt mit Einschluß der gesamten Doppelmonarchie, propagierte. Diese Meinung äußerte er auch in mehreren Publikationen (1915, 1916a, 1916b), zuletzt während des Zusammenbruchs Österreich-Ungarns im November 1918. Auch bei R. SIEGERS Veröffentlichungen spiegelt sich der damalige Zeitgeist wider, indem unter dem Einfluß des Ersten Weltkrieges mittels naturräumlicher Faktoren machtpolitisch argumentiert (1918: 48, 54) und die kulturelle und wirtschaftliche Vormachtstellung des "Deutschtums" (1918: 92) unterstrichen wurde.

Eine der bedeutendsten geographischen Abhandlungen zum Thema Mitteleuropa stammt von H. HASSINGER (1917), in der er, ähnlich wie W. SIEVERS ein Jahr davor, versuchte, Mitteleuropa geographisch zu definieren und abzugrenzen (Abb. 5). Bei seiner "europäischen Naturgebietsgliederung" (1917: 478) orientierte er sich an physiogeographischen Phänomenen. Dabei war sein "Atlantisch- oder Westeuropa gegen den offenen Ozean hin aufgeschlossen" (1917: 478 ff), "Süd- bzw. Mittelmeereuropa" wurde aufgrund der klassischen klimatischen und vegetationsgeographischen Richtlinien begrenzt (1917: 482) und "Osteuropa" mit der "eintönigen, riesigen, plumpen Russischen Tafel" gleichgesetzt (1917: 490). Darüberhinaus definierte H. HASSINGER ein "Baltisch Europa", das er vom "ernsten nordischen Nadelwald" und von "viel mächtiger als in Norddeutschland vorkommenden Glazialformen" geprägt sah (1917: 491). Besonders eigentümlich ist seine Grenzziehung zwischen "Baltisch Europa" und Mitteleuropa, die er mit der Nordostverbreitung der Rotbuche gleichsetzte.

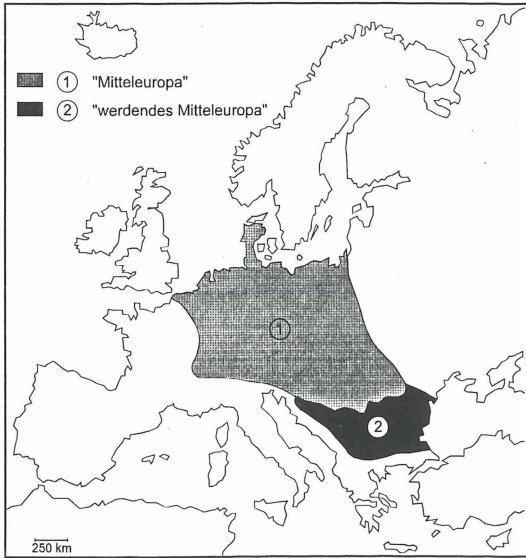


Abb. 5: „Mitteleuropa“ nach H.HASSINGER (1917)

H. HASSINGERS Mitteleuropa ist somit jener Raum *„der inneren Linien zwischen den Meeren und zwischen dem großen Rumpf des Ostens und den Inseln und Halbinseln der Westens“* (1917: 479), der durch den bereits von J. PARTSCH (1905: 4) geschilderten *„Dreiklang Alpen - Mittelgebirge - Tiefland“* sowie durch die *„Verzahnung der Einflüsse aus Ost und West bezüglich Klima, Bodenbildung, Vegetation und Völkerverteilung“* (1917: 481) charakterisiert wurde. Obwohl sich H. HASSINGER bei seiner Mitteleuropa-definition größtenteils auf physiogeographische Faktoren bezog, bedeutendste Ausnahme war dabei die Betonung der *„deutschen Kulturarbeit“* (1917: 487), ist auch sein Werk ein Beispiel für die geographische Legitimation der machtpolitischen und wirtschaftlichen Interessen der Mittelmächte.

Dies erkennt man auch daran, daß H. HASSINGER zwischen einem *„bestehenden“* und einem *„werdenden, heranreifenden Mitteleuropa“*, damit meinte er die *„unteren Donauländer“*, namentlich Serbien, Rumänien und Bulgarien, unterschied (1917: 478, 483). Im Zusammenhang damit sah er gegen Südosten *„die Richtung des geringsten politischen Widerstandes und die Richtung, wo es noch große wirtschaftliche Aufgaben zu lösen gilt“* (1917: 485). Diesen Ausführungen lag eine, dem Imperialismus der europäischen Großmächte verhaftete und auch den realpolitischen Verhältnissen im Ersten Weltkrieg durchaus nahekommende Ideologie zugrunde, die im östlichen Mitteleuropa H. HASSINGERS eine Art Kolonie sah, deren Hauptaufgabe die Rohstofflieferung für die industrialisierten westlichen Teile sein sollte.

Ein Verdienst H. HASSINGERS ist es, einen Überblick über die vor ihm erschienenen Mitteleuropapublikationen geboten zu haben, wobei seine Auseinandersetzung mit E. HANSLIK (1917) besonders bemerkenswert ist. E. HANSLIK definierte nämlich mehrere Grenzlinien durch Europa und wies dadurch einen Übergangsraum aus, den er jedoch nicht Mitteleuropa - diesen Begriff lehnte er strikt ab - sondern *„Donautafel“* oder *„österreichische Tafel“* nannte (1917: 19). Die westlichste dieser Linien legte er zwischen Danzig und Triest fest, um die sich *„die Grenze zwischen Ost- und Westmenschheit, d. h. die Sprachgrenze zwischen Deutschen, Romanen einerseits, Slawen und Magyaren andererseits windet“* (1917: 28). Die östlichste Grenze seiner Betrachtung zog er zwischen Königsberg und Odessa als schematisierte Sprachgrenze zwischen Ost- und West- bzw. Südslawen. Diese Grenzziehungen wurden von H. HASSINGER *„vom Standpunkte der physischen Geographie“* aus entschieden abgelehnt (1917: 464), da *„weder Formenwelt noch Klima noch Pflanzenwelt ein Anrecht dazu geben, solche Linien zu finden“* (1917: 464-465). Bei genauerer Betrachtung ist HASSINGERS Groll jedoch darauf zurückzuführen, daß E. HANSLIK Deutschland in sein Mitteleuropabild nicht aufgenommen und somit zum europäischen Westen gezählt hat (H. HASSINGER, 1917: 459-460).

In der Summe beinhalten beide Werke jene charakteristische Geisteshaltung, die während des Ersten Weltkrieges von allen Autoren des deutschen Sprachraumes, die sich mit der Thematik Mitteleuropa beschäftigten, an den Tag gelegt wurde. In beiden Werken wurde die *„deutsche Kulturarbeit“* als prägendes und dominierendes Element Mitteleuropas sowie als dessen wirtschaftlicher und geistiger Motor gesehen. Beide Werke sind letztendlich ein Versuch, die Großmachtpolitik - bei H. HASSINGER die der Mittelmächte, bei E. HANSLIK die Österreich-Ungarns - geographisch und kulturell zu untermauern.

4. Der Mitteleuropabegriff zwischen 1918 und 1945

Der Ausgang des Ersten Weltkrieges und die darauffolgenden Friedensverträge von Versailles, St. Germain und Trianon bereiteten den imperialistischen Großmachtspekulationen hinsichtlich Mitteleuropa ein jähes Ende. Dennoch wurde das Thema Mitteleuropa unter zahlreichen Geographen weiterhin diskutiert. Vor allem war es H. HASSINGER, der sich selbst noch im Zweiten Weltkrieg in vielen seiner Abhandlungen dieser Problematik widmete (z. B. 1925, 1926, 1937, 1941). Dabei verschloß sich auch H. HASSINGER der damals vorherrschenden Meinung nicht, daß die *"von beiden Seiten her bedrohte Mittellage"* (1937: 4) die Hauptschuld an der Niederlage im Ersten Weltkrieg trug.

Bedeutender als die Suche nach den Ursachen für den Zusammenbruch der Mittelmächte ist bei H. HASSINGER in der Zwischenkriegszeit jedoch der Hinweis auf den Dualismus Mitteleuropas. So unterschied er erstmals zwischen dem *"nordwestlichen, deutschen Mitteleuropa"* und einem *"nur mehr teilweise deutschen Donau-Mitteleuropa"* (1925: 32). Neben naturräumlichen Faktoren nannte er vor allem *"völkische und politische Gründe"* (1925: 32-33, 1937: 6-7), die dieser räumlichen Differenzierung zugrunde liegen. Zur selben Zeit wurde die Zweiteilung Mitteleuropas allgemein von geographischer Seite übernommen, wie dies auch F. MACHATSCHEK (1925: 3) zeigt.

Ein ideologischer Dualismus war in der Zwischenkriegszeit zudem in jenen Anschauungen erkennbar, die sich weitgehend mit der räumlichen Zweiteilung Mitteleuropas deckten. Während bei den Deutschnationalen die Diskussion über Mitteleuropa Hand in Hand mit einer Revision der Pariser Friedensverträge ging, blieb in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie das kulturelle Erbe in der Geisteshaltung intellektueller Kreise, trotz der neuen Staatsgrenzen, bis 1938 weitgehend erhalten. Beispiele dafür sind J. MEINL, aus dessen Friedensbewegung im Jahre 1925 die erste *"Mitteleuropäische Wirtschaftstagung"* hervorging, oder E. HANTOS (1925: 74-111), der das Projekt einer Donauföderation ohne Deutschland diskutierte und auf dessen Initiative *"Mitteleuropainstitute"* in Wien, Brno/Brünn und Budapest gegründet wurden.

In den Wahnvorstellungen des Nationalsozialismus spielte der Mitteleuropabegriff demgegenüber nur eine untergeordnete Rolle, da sich die nationalsozialistischen Ziele weltumspannend sahen und das östliche Mitteleuropa lediglich als Hinterland des Dritten Reiches erschien, das *"Lebensraum"*, Lebensmittel und Rohstoffe zu liefern hatte. Dementsprechend gab es nur vereinzelt Stellungnahmen zu diesem Thema. Dabei fällt erneut H. HASSINGER auf, der, dem politischen Umfeld Rechnung tragend, sein dualistisches Mitteleuropabild aufgab, indem er dem *"deutschen"* und *"Donau-Mitteleuropa"* noch einen weiteren Teil, nämlich das *"Weichsel-land und Baltikum"* (1941), hinzufügte.

Die Konsequenzen der nationalsozialistischen Herrschaft und des daraus resultierenden Zweiten Weltkrieges waren für Mitteleuropa katastrophal, denn der Größenwahnsinn des Dritten Reiches zerstörte entscheidende mitteleuropäische Bestandteile. So wurde einerseits das kulturell engagierte Judentum, das bis dahin ein tragendes und integrierendes Element in Mitteleuropa war, entweder ins Exil getrieben oder in den Vernichtungslagern ermordet, andererseits wurde nicht zuletzt infolge der Verbrechen des Nationalsozialismus die Bevölkerung der deutschen Ostgebiete und der deutschen Sprachinseln von den jeweils neuen Machthabern und großen Teilen der nichtdeutschen Bevölkerung vertrieben. Als weitere Konsequenz ist der Verlust der deutschen Verkehrssprache zu sehen, die im östlichen Mitteleuropa hauptsächlich durch englisch, z. T. aber auch durch russisch, ersetzt wurde.

Der Untergang des mitteleuropäischen Judentums und das Verschwinden der deutschen Verkehrssprache zerstörten somit auch das traditionelle Mitteleuropa.

5. Der Mitteleuropabegriff seit dem Zweiten Weltkrieg

5.1. Die Aufarbeitung des Mitteleuropabegriffes in der Nachkriegszeit

"Die törichte Alternative aus der Lage Mitteleuropas, man könne hier nur herrschen oder untergehen" (E. OTREMBBA, 1956, 85), bewahrheitete sich auf grausam-zynische Art. Der Untergang war total, wie es bereits im vorigen Kapitel angeklungen ist. Durch jene Regionen, wo man zuvor Mitteleuropa suchte und definierte, legte sich allmählich der Eiserne Vorhang, der im Berliner Mauerbau 1961 kulminierte. Damit gab es nur mehr den "Osten" und den "Westen", für eine Mitte, und daher auch für Mitteleuropa, war kein Platz mehr. H. HASSINGERS Hoffnung, *"Mitteleuropa möge nicht Inhalt und Wesen dadurch verlieren, daß es nur mehr ein Stück des Grenzsaumes zweier erdumspannender Geistes- und Machtbereiche bilde"* (1949, 38), blieb somit unerfüllt.

Dennoch setzte nach einer kurzfristigen Vernachlässigung der Mitteleuropadiskussion in den fünfziger Jahren erneut eine Auseinandersetzung mit Mitteleuropa ein: O. MAULL blieb dabei noch alten Denkschemata verhaftet, indem er als Aufgabe der deutschen Politik *"eine übergeordnete Einheit"* erstrebenswert sah, *"die sich um einen deutschen Kernstaat gruppiert"* (1956: 331). Anders E. OTREMBBA, der sich demgegenüber viel behutsamer mit dieser Thematik befaßte und endlich die bis zu diesem Zeitpunkt immer wiederkehrende *"physiogeographische Einheit"* Mitteleuropas aufgab (1956: 88).

Insbesondere mit kulturgeographischen Aspekten, namentlich mit dem durch den Zweiten Weltkrieg und seinen Folgeerscheinungen herbeigeführten Kulturlandschaftswandel im mitteleuropäischen Raum, beschäftigte sich auch E. LENDL (1951, 1952, 1954). Bemerkenswert ist schließlich O. FORST DE BATTAGLIA (1960), der gleichsam jenes Mitteleuropabild vorwegnahm, das im Verlauf der achtziger Jahre aufgrund einer neuen Geisteshaltung entstand. Diese Sichtweise von Mitteleuropa hat, vereinfacht ausgedrückt, ihren Schwerpunkt in jenem Teil Europas, der sich zwischen den beiden großen Nationen der Deutschen und Russen befindet, so vor allem in Polen, in Tschechien, in der Slowakei, in Ungarn, in Slowenien, in Kroatien und in Österreich.

Das Aufflackern der Mitteleuropadiskussion nach dem Zweiten Weltkrieg ist zweifellos durch die Eskalation des Kalten Krieges sowie durch die Zweiteilung Deutschlands infolge der Gründung der DDR im Jahre 1949 zu erklären. Wie bereits in der Vergangenheit, zum letzten Mal im Ersten Weltkrieg, entbrannte die Diskussion um den geographischen Inhalt Mitteleuropas auch während des *"Kalten Krieges"*, ebenso wie zur Zeit der Napoleonischen Kriege, in einer Phase der politischen Krise Deutschlands (J. LE RIDER, 1994: 9-10). Doch bald schief auch diese Auseinandersetzung mit Mitteleuropa wieder ein. Zu sehr dominierte in der Nachkriegszeit die politische Zweiteilung Europas.

5.2. Die Neuentstehung des Mitteleuropabegriffes seit der Zeit des Eisernen Vorhangs und die Stellung Österreichs

Wie bereits in der Einleitung angesprochen, lebte die Mitteleuropadiskussion in den achtziger Jahren erneut auf. Es waren primär Dissidenten aus den kommunistischen Staaten Mitteleuropas, die den *"Traum von Mitteleuropa"* (G. KONRAD: 1986) zu träumen begannen. Diese Auseinandersetzung mit dem Mitteleuropabegriff war in erster Linie eine Reaktion auf den von der Sowjetunion dem östlichen Mitteleuropa aufoktroierten Kommunismus, dessen Vorläufer im russischen Imperialismus zu suchen ist, der seit dem späten 18. Jahrhundert zur rund 150jährigen Unterdrückung Polens durch das Zarenreich geführt und vor dem schon der Tscheche F. Palacky im Jahre 1848 ausdrücklich gewarnt hatte. Daher darf es nicht verwun-

dern, daß M. KUNDERA Mitteleuropa als jenen Teil Europas definierte, *"der geographisch in der Mitte, kulturell im Westen und politisch im Osten liegt"* (1986:133).

Es fällt auf, daß Deutschland bei diesen Überlegungen zu Mitteleuropa nicht oder kaum mehr berücksichtigt wird. So weist neben G. SEBESTYEN (1990:37), K. WOYCICKY (190:33) oder A. PELINKA (1990:133) vor allem M. KUNDERA darauf hin, daß Mitteleuropa *"eine unbestimmte Zone kleiner Nationen zwischen Rußland und Deutschland ist"* (1986:141). Für diese Ausgrenzung Deutschlands in jüngster Vergangenheit nennt E. BRIX (1990:79-80) vier Argumente: Erstens, das historische Argument: Deutschlands Verhältnis zu seinen östlichen Nachbarn wird seit den fränkischen Reichsteilungen durchwegs von Kolonialvorstellungen bestimmt, die im expansiven Mitteleuropaprojekt F. NAUMANNs gipfelten und mit der Vernichtung des mitteleuropäischen Judentums endeten. Zweitens, das nationale Argument: Während die Identität der Deutschen sich auf die Findung der nationalen Einheit bezieht, definiert sich die Geisteshaltung der neuen Mitteleuropadiskussion als Suche nach übernationalen Gemeinsamkeiten. Drittens, das kulturelle Argument: Die zentrale Denkkategorie der Deutschen ist die Idee der Einheit. Der Mitteleuropadiskurs hingegen will die positive Kraft der Vielfalt vermitteln. Viertens, das politische Argument: Deutschland ist für die kleinen mitteleuropäischen Staaten einfach zu groß und wirtschaftlich zu dominant. Zusammenfassend zieht E. BRIX (1990:80) den Schluß, *"daß deutsche Politik notwendigerweise die Antithese zu Mitteleuropa sein muß"*.

Welche Stellung nimmt nun Österreich in diesem neuen Mitteleuropabild ein? Schon M. KUNDERA nennt es als einziges Land Mitteleuropas, das eher *"durch Zufall als durch Notwendigkeit"* diesseits des Eisernen Vorhangs zu liegen kam, obwohl es *"herausgerissen aus seinem mitteleuropäischen Rahmen sehr viel von seinem individuellen Charakter und seine ganze Bedeutung verloren hat"* (1986:142). Ähnliches behauptet auch P. BÉHAR, der *"eine tiefere Verwandtschaft der österreichischen Kultur mit der von Tschechien, von Slowenien oder von Ungarn als mit der deutschen"* (1994:197-198) erkennt. Wie bereits eingangs angedeutet, hat die Geographie, insbesondere die Schulgeographie, diese geistig-kulturelle Verwandtschaft Österreichs mit seinen östlichen Nachbarn nicht zuletzt aufgrund der politischen Zweiteilung Europas weitgehend ignoriert und Österreich in der Regel als *"Alpenland"* apostrophiert. Auf die Problematik dieser Zuordnung machte bereits H. HASSINGER (1949: 3) aufmerksam, indem er den kulturellen Schwerpunkt des Landes im Donauraum hervorhob.

Demnach ist eine Differenzierung Österreichs in zwei Teilräume möglich, die bei genauerer Betrachtung jedoch nicht mit dem österreichischen *"Alpen-"* und *"Donauraum"* gleichzusetzen sind. Vielmehr handelt es sich dabei um jenen vielzitierten Grenzsaum zwischen den Quellen der Traun, Enns, Mur und Drau, der als westlichstes Verbreitungsgebiet des ursprünglichen Siedlungsraumes der Alpenlawen auch heute noch eine deutliche Grenze zwischen zwei unterschiedlichen Kulturlandschaften darstellt. Beispiele dafür sind unter anderem die räumlichen Schwerpunkte der Alm- und Waldbauern im bergbäuerlichen Wirtschaftsgefüge, die Verbreitung des Großgrundbesitzes sowie einzelne Aspekte der ländlichen Volksarchitektur.

Akzentuiert wird dieser Grenzsaum innerhalb Österreichs zudem durch aktuelle Prozesse und Strukturen, unter denen der Massentourismus, der den Westen Österreichs sowohl in wirtschaftlicher als auch in sozialer Hinsicht beherrscht, besonders hervorzuheben ist. Demgegenüber hat die über vier Jahrzehnte andauernde Grenzlage zu den kommunistischen Nachbarländern im Osten Österreichs zum Teil besonders deutlich in Erscheinung tretende Periphereräume entstehen lassen, wodurch die kulturgeographische Zweiteilung des Landes noch stärker hervorgehoben wird. Diese räumliche Differenzierung läßt sich auch durch naturräumliche Faktoren untermauern; man denke nur an die Virgation des Alpenbogens oder an die deutlich geringeren Gipfelhöhen im östlichen Abschnitt der österreichischen Alpen. Eine Diskussion darüber zählt allerdings nicht zu den Aufgaben dieser Ausführungen.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Seit seiner Entstehung lagen dem Mitteleuropabegriff, dem jeweiligen politischen Umfeld entsprechend, verschiedene Geisteshaltungen zugrunde. Dabei sind zwei völlig unterschiedliche Mitteleuropabilder erkennbar, nämlich eine deutschzentrierte Sichtweise, die bis nach dem Zweiten Weltkrieg dominierte und eine nicht-deutsch orientierte, die seit den achtziger Jahren die Mitteleuropadiskussion beherrscht.

War ursprünglich Mitteleuropa ein Synonym für die deutsch sprechenden Regionen und Länder, so entwickelte sich der Mitteleuropabegriff nach der Gründung des Zweiten Deutschen Reiches, unter Einbeziehung der gesamten österreichisch-ungarischen Monarchie, zu einer großmachtpolitischen Vorstellung des Zweibundes, die im Ersten Weltkrieg ihren Höhepunkt hatte. Obwohl die Nationalsozialisten, die in der darauffolgenden Zwischenkriegszeit an die Macht gelangten, keine Mitteleuropapolitik im bisherigen Sinn betrieben, waren die Auswirkungen ihrer Herrschaft allein aufgrund der Vernichtung des mitteleuropäischen Judentums für Mitteleuropa katastrophal. Nach der absoluten Niederlage des Dritten Reiches wurde von deutscher Seite, vor allem wegen der fortschreitenden Zweiteilung des Landes, noch ein wenig über Mitteleuropa reflektiert, danach entschlief auch diese gedankliche Auseinandersetzung.

Ein diametral entgegengesetzter Zugang zum Thema Mitteleuropa entstand in jüngster Vergangenheit in den Ländern der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie. Diese Mitteleuropadiskussion war primär eine Reaktion auf die von der Sowjetunion dem östlichen Mitteleuropa aufgezwungene kommunistische Herrschaft und hatte folglich auch Anteil am Zusammenbruch der Ostblockdiktaturen.

Gegenwärtig stellt sich die Frage, ob eine Auseinandersetzung mit Mitteleuropa nicht obsolet ist, zumal ein deutsch dominiertes Mitteleuropa zwar wirtschaftlich wieder Realität geworden ist (NENNING, G., 1993: 227-228), aufgrund seiner historischen Vorbelastung jedoch politisch undenkbar erscheint. Demgegenüber hat die nicht-deutsch orientierte Interpretation des Mitteleuropabegriffes zum Fall des Eisernen Vorhanges beigetragen, ohne jedoch auf breiterer Basis als Geisteshaltung Anklang zu finden.

Gerade nach dem Ende der sowjetischen Vormachtstellung im östlichen Mitteleuropa wäre eine Diskussion des Mitteleuropabegriffes allerdings interessanter denn je. PELINKA, A. (1990:135) schreibt dazu: "Mitteleuropa ist also der europäische Raum, in dem die Frage nach der nationalen Identität ähnlich gestellt und ähnlich beantwortet wird - oder eben auch nicht. Mitteleuropa ist vereint durch einen Mangel - oder auch durch eine Chance, durch die Chance, der vereinfachenden Schwarz-Weiß-Denkweise etwas komplexeres und damit realistischeres entgegenzustellen: An die Stelle der naiven Fiktion, der verführerische Dreiklang "Staat-Nation-Volk" wäre immer eindeutig und klar, könnte in diesem Raum die skeptische Phantasie treten."

Doch wollen dies auch die Völker Mitteleuropas? So brechen einerseits gerade in jüngster Vergangenheit alte Ressentiments auf nationaler Ebene in erschreckender Weise wieder auf (Kroaten-Serben, Rumänien-Ungarn, Slowaken-Ungarn), andererseits zeigt Österreich, das aufgrund seiner historischen Entwicklung und prädestinierten Lage diesseits des ehemaligen Eisernen Vorhanges aufgerufen wäre, als Sammel- und Brennpunkt mitteleuropäischer Geisteshaltung zu agieren, wenig Interesse an einer effektiven Nutzung dieser Möglichkeiten (NENNING, G., 1993: 228). Vielmehr richtet sich der Blick nicht nur Österreichs, sondern auch der ostmitteleuropäischen Nachbarn auf die Europäische Union.

7. Literatur

- BÉHAR, P., 1994: Zentraleuropa im Brennpunkt. Analysen und Perspektiven einer kontinentalen Geopolitik, Graz.
- BENECKE, K., 1810: Kleine Beiträge zur Erdkunde Deutschlands, 1, Lübeck.
- BRAUN, G., 1917: Mitteleuropa und seine Grenzmarken, Leipzig.
- BRIX, E., 1990: Mitteleuropa und die deutsche Einheit, In: Mitteleuropäische Perspektiven, Hrsg.: TRUGER, A., MACHO, T., Wien, S. 77-81.
- BUSEK, E., BRIX, E., 1986: Projekt Mitteleuropa.
- DEGN, E., EGGERT, E., KOLB, A., 1964: Seydlitz, 4, Kiel.
- FORST DE BATTAGLIA, O., 1960: Zwischeneuropa. In: Geographische Rundschau, 12, S. 305-317.
- FUNKE, G., 1851: Österreichs welthistorische Mission in seiner Herrschaft über die mittleren Donauländer und als Träger der christlichen germanischen Bildung nach dem Morgenlande, Hannover.
- GUTHS-MUTHS, J.C.F., JACOBI, J.A., 1821: Deutsches Land und Deutsches Volk, 1, Gotha.
- HALECKI, O., 1957: Europa. Grenzen und Gliederung seiner Geschichte, Darmstadt.
- HANSLIK, E., 1917: Österreich. Erde und Geist, Wien.
- HANTOS, E., 1925: Die Handelspolitik in Mitteleuropa, Jena.
- HASSINGER, H., 1917: Das geographische Wesen Mitteleuropas. In: Mitteilungen der k.k. Geographischen Gesellschaft in Wien, 60, S. 437-493.
- HASSINGER, H., 1925: Die Tschechoslowakei, Stuttgart.
- HASSINGER, H., 1926: Das Deutsche Reich. In: Andrees wirtschaftliche Länderkunde, 1, Wien, S. 15-150.
- HASSINGER, H., 1937: Österreich im mitteleuropäischen Raum. In: Schriften des pädagogischen Institutes der Stadt Wien, Wien.
- HASSINGER, H., 1941: Mitteleuropa, Donaueuropa, Südosteuropa. In: Volkstum im Südosten, S. 173-176.
- HASSINGER, H., 1949: Österreichs Wesen und Schicksal verwurzelt in seiner geographischen Lage. In: Wiener Geographische Studien, 20, Wien.
- KAPP, E., 1845: Philosophische oder allgemeine vergleichende Erdkunde als wissenschaftliche Darstellung der Erdverhältnisse und des Menschenlebens nach ihrem inneren Zusammenhang, 2 Bde., Braunschweig.
- KIRCHHOFF, A., 1894: Wie Nationen entstehen. In: Zeitschrift für Schul-Geographie, 15, S. 4-13.
- KONRAD, G., 1986: Der Traum von Mitteleuropa, In: Aufbruch nach Europa, Hrsg: BUSEK, E., Wien, S. 87-97.
- KUNDERA, M., 1986: Die Tragödie Mitteleuropas. In: Aufbruch nach Europa, Hrsg: BUSEK, E., Wien, S. 133-143.
- LE RIDER, J., 1994: Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffs, Wien.
- LENDL, E., 1951: Die mitteleuropäische Kulturlandschaft im Umbruch der Gegenwart, Marburg a. d. L.
- LENDL, E., 1952: Die jüngsten Wandlungen in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 94, S. 243-252.
- LENDL, E., 1954: Die Veränderungen der Kulturlandschaften Mitteleuropas. In: Zeitschrift für Ostforschungen, 3, S. 26-40.
- MACHATSCHKE, F., 1925: Länderkunde von Mitteleuropa, Wien.
- MAULL, O., 1957: Politische Geographie, Berlin.
- MORAVA, G.J., 1990: Franz Palacky. Eine frühe Vision von Mitteleuropa, Wien.
- NAUMANN, F., 1915: Mitteleuropa, Berlin.
- NENNING, G., 1993: Auf den Klippen des Chaos, Hamburg.
- OTREMBIA, E., 1956: Wesen und Wandlungen des Begriffes Mitteleuropa, In: Geographische Rundschau, 8, S. 85-91.
- PARTSCH, J., 1904: Mitteleuropa. Die Länder und Völker von den Westalpen und dem Balkan bis an den Kanal und dem Kurischen Haff, Gotha.
- PELINKA, A., 1990: Zur österreichischen Identität. Zwischen deutscher Vereinigung und Mitteleuropa, Wien.
- SCHULTZ, H. D., 1991: Deutschlands "natürliche" Grenzen. In: Deutschlands Grenzen in der Geschichte, Hrsg: DEMANDT, A., München, S. 32-93.
- SEBESTYEN, G., 1990: Notizen eines Mitteleuropäers, Wien.
- SEIGER, R., 1915: Die geographischen Grundlagen der österreich-ungarischen Monarchie und ihre Außenpolitik. In: Geographische Zeitschrift.
- SEIGER, R., 1916: Zwischeneuropa. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 51, S. 177-180.
- SEIGER, R., 1916: Die geographischen Voraussetzungen des Weltkrieges (1914). In: Aus der Kriegszeit für die Friedenstage, Graz, S. 23-38.
- SEIGER, R., 1918: Der österreichische Staatsgedanke und seine geographischen Grundlagen, Wien.
- SIEVERS, W., 1916: Die geographischen Grenzen Mitteleuropas, Gießen.
- SPERLING, W., 1981: Gehören die östlichen Nachbarländer Deutschlands zu Osteuropa? In: Geographie und Schule, 13, S. 1-6.
- WAGNER, H., 1883: H. Guther's Lehrbuch der Geographie, 2, Hannover.
- WOYCICKY, K., 1990: Bedürfnis nach Politik. In: Mitteleuropäische Perspektiven, Hrsg. TRUGER, A., MACHO, T., Wien, S. 31-35.
- ZEUNE, G., 1808: Gea. Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung, Berlin.

Anschriften der Verfasser:

Univ.Doz. Dr. Peter ČEDE
Institut für Geographie
Karl-Franzens-Universität Graz
Heinrichstraße 36
A-8010 Graz

Mag. Dieter FLECK
Am Bründlbach 10
A-8054 Graz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [34_1996](#)

Autor(en)/Author(s): Cede Peter, Fleck Dieter

Artikel/Article: [Der Mitteleuropabegriff. Entwicklung und Wandel unter dem Einfluß zeitspezifischer Geisteshaltungen 15-26](#)